

<b>Zeitschrift:</b>	Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera
<b>Band:</b>	2=22 (1856)
<b>Heft:</b>	42
<b>Artikel:</b>	Aus dem Tagebuch eines in Russland gefangen gewesenen französischen Offiziers
<b>Autor:</b>	Wickede, J. v.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-92232">https://doi.org/10.5169/seals-92232</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Mit reglementarischen Tornistern erschienen die Rekruten von Zürich, Bern, Freiburg, Basel-Landschaft, St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau und Wallis; geringe Abweichungen zeigten die Tornister aus Waadt und Neuenburg; ganz abweichend waren die von Obwalden. Die kleine Ausrüstung konnte durchschnittlich gut und vollständig genannt werden.

Auch in der Kleidung sind Verbesserungen eingetreten, und wir dürften vielleicht, mit Ausnahme der Vormelweste, recht bald den Zeitpunkt einer gleichförmigen und den Mann gehörig schützenden Bekleidung erreicht haben. Mit besonders gutem Beispiel geht darin der Kanton Zürich voran, am meisten steht Schwyz, und bezüglich der Kapute auch Neuenburg zurück. Das Schuhwerk ist meistens gut und in Ordnung; schwieriger ist die Handhabung der Ordnung um den Hals, wo der Hemdkragen nicht selten hemmend in den Weg tritt.

Die Vorbereitung, mit welcher die Rekruten in die Schulen eintreten, war sehr ungenügend. Zürich, Graubünden, Thurgau und Tessin leisteten darin noch das Beste; aber der Vorunterricht wird immer ein mangelhafter bleiben, so lange er nicht in einheitlicher Weise und durch Instruktoren der Waffe ertheilt wird. Wir können hier nur das früher Gesagte wiederholen, daß es wünschbar wäre, der Bund übernahme diesen Unterricht, indem jeder weniger für die Waffe geeignete Mann dann auch um so sicherer von derselben ferne gehalten würde, was nur in ihrem Interesse läge.

Die Fortschritte der Rekruten in den Schulen waren anerkennenswerth und es wurde unter der tüchtigen Leitung des neuen Oberinstructors der Scharfschützen Gutes geleistet. Die Soldaten- und Pelotonsschule, der Jäger- und der innere Dienst, so wie der Feld- und Wachtdienst, wurden gründlich gelernt, so weit nöthig auch die Battallionsschule. Besonderer Fleiß wurde der Schießfertigkeit und der Waffenkunde gewidmet. Auch die Trompeter waren thätig und voll guten Willens. Das Vertragen der Mannschaft war stets lobenswerth; wesentliche Disziplinfehler kamen keine vor. Die Offiziersaspiranten suchten sich zu brauchbaren Offizieren heranzubilden, und werdet gute Dienste leisten.

#### Wiederholungskurse.

In 18 besondern Kursen und der Centralsschule, zusammen auf 19 verschiedenen, den Leuten so nahe und bequem als möglich gelegenen Plätzen, bestanden die 23 Scharfschützenauszügerkompagnien mit ungeraden Nummern, so wie die Scharfschützenkompagnie Nr. 38, ihren Wiederholungskurs; die letzte genannte Kompagnie hatte denselben vom Jahr 1854 her nachzuholen. Die Zahl der Theilnehmenden war 93 Offiziere, 531 Kadernmannschaft und 1780 Schützen, zusammen 2404 Mann. Von den Reservekompagnien mit ungeraden Nummern erhielten 12 auf 11 Waffenplägen ihren vorgeschriebenen Unterricht. Die Kompagnien No. 53 von Freiburg und 63 von Wallis konnten, als noch nicht organisiert, nicht einberufen werden. An Mannschaft erschienen dabei von der Reserve 45 Offiziere, 265 Kadern und 780 Schützen, zusammen 1090 Mann.

Es ergibt sich aus dieser Übersicht, daß die Kompagnien alle im Durchschnitt vollzählig waren; wirklich zeigten sich nur wenige unter dem reglementarischen Ver-

stand. Die meisten rückten ziemlich überzählig ein, und wurden dann auf die gesetzliche Zahl reduziert.

Offiziere und Kadernmannschaft bewiesen Intelligenz und Dienstkenntniß der Waffe; weniger wußten die ersten von ihrer Strafkompetenz Gebrauch zu machen. Bei dem durchweg guten Vertragen der Mannschaft kamen übrigens sehr wenige und unbedeutende Disziplinfehler vor.

Mit geringen Ausnahmen von Bierrathen und Phantasiefäbeln, war die Bewaffnung und Ausrüstung der Offiziere reglementarisch; doch fehlte vielen die Feldtasche. Der Hang nach unzulässigen Bierrathen machte sich hin und wieder auch beim Unteroffizierskorpse bemerkbar. Statt sich solchen Ausschmückungen hinzugeben, wäre es zweckmässiger, dafür zu sorgen, daß die Abzeichen der Grade auch auf den Vormelwesten und Kaputträcken angebracht würden, wo sie häufig fehlen. Die kleine Ausrüstung im Tornister war am Ende jedes Kurses ziemlich vollständig; die Kantone sollten aber etwas strenger darauf halten, daß die Mannschaft schon vor dem Eintritt in den Kurs das ihr Mangelnde anschaffe.

Wie die Bewaffnung der Rekruten, so verbesserte sich auch diejenige der Kompagnien; nur bei der Reserve besteht in einigen Kantonen noch eine grobe Mannigfaltigkeit, die da und dort sogar zu unverzeihlichen Nachlässigkeiten führt, wie z. B. die Reservekompagnie Nr. 51 nicht etwa nur noch eine grobe Zahl Steinschloßstutzer brachte, sondern sogar Läufe mit den tiefsten Rostgruben, die Büge voll Schmutz, Schlösser mit zerbrochenen Theilen, 15 Stutzer ohne Ladestöcke und ohne Kugelmodel, Weidmesser, denen die Vorrichtung zum Aufpflanzen fehlte n. dgl. mehr. Gut, daß solche Erscheinungen zu den Ausnahmen gehören und hoffentlich in kurzer Zeit ganz verschwinden werden. Noch eine ziemliche Anzahl Stutzer nach amerikanischem System findet man in der westlichen Schweiz. Die Auszügerkompagnien von Luzern, wie diejenige von Tessin, waren noch vollständig mit Stuzern älterer Ordonnanz, aber für Spitzkugelgeschosse ausgerüstet. Ganz nach neuer Ordonnanz waren bewaffnet zwei Kompagnien von Glarus, zwei von Freiburg und eine von Wallis; bei den übrigen Kompagnien des Auszuges fanden sich Stutzer nach neuer und alter Ordonnanz gemischt, erstere jedoch in weitaus überwiegender Zahl; bei den Kompagnien aus Zürich erschienen auch Stutzer nach neuer Ordonnanz, aber mit achtzigigem Lauf.

(Fortsetzung folgt.)

#### Heuilleton.

Aus dem Tagebuch eines in Russland gefangen gewesenen französischen Offiziers.

Mitgetheilt

von J. v. Wicde.

(Fortsetzung.)

Die Sonne hat schon die Mittagshöhe überschritten, als wir mit der Nachricht geweckt wurden, daß endlich ein russischer Feldarzt mit zwei Schüßen angekommen sei, um unsere Wunden zu verbinden.

Der Arzt, ein noch sehr junger Mann, dessen Uniformsrock über und über von Blut troff, so viele Amputationen hatte er schon an diesem Morgen vorgenommen, sah sehr müde und erschöpft aus und sagte uns auch, er könne sich kaum noch auf den Füßen halten, denn seit acht Stunden sei er ununterbrochen mit Amputationen und Verbinden beschäftigt und habe schon Dutzende von Beinen und Armen abgenommen. Derselbe war ein Deutscher, der ziemlich geläufig französisch sprach und auch sonst ein sehr teilnehmendes Wesen zeigte, wenn er auch, wie dies übrigens unter den jetzigen Umständen zu entschuldigen war, eine große Einfertigkeit bewies, um bald mit uns fertig zu werden. Was für Umstände machen im Frieden unsere Militärzte, wenn einmal ein Soldat aus Uneschicklichkeit sich leicht verwundet hat, und jetzt im Kriege ist es ihnen eine Kleinigkeit, so in einer Stunde ein Dutzend Arme und Beine abzuschneiden! Zu unserer großen Freude waren die beiden Gehilfen des russischen Arztes zwei französische Soldaten vom Sanitätskorps, die früher gefangen waren und jetzt mit zur Pflege der verwundeten Franzosen benutzt wurden, wozu sie sich auch in der That vortrefflich eigneten. Mein Finger wurde im Umschien bis auf das letzte Glied amputiert, dann Wundbalsam und Chorpie auf die Wunde gelegt und ein Ueberzug darüber befestigt, meine Stirnwunde aber mit einem Hestpflaster verklebt, und so war ich in kaum zehn Minuten abgethan. Manche unserer armen Soldaten waren übrigens leider viel schwerer verwundet, und machten größere Mühe. So hatte ein Chasseur eine Kugel in der Schulter, und es dauerte über zehn Minuten, bis der Arzt dieselbe mit der Lanzette finden und dann durch ein zweites tiefes Loch herauszuschneiden konnte. Obschon der Verwundete, der während dieser ganzen Operation der Länge nach ausgestreckt lag, gewiss furchtbare Schmerzen aussiehen mußte, so rührte er doch kein Glied und stieß auch nicht den geringsten Schmerzenstaut aus. Als ich ihn nach glücklich vollendeter Operation über seine Standhaftigkeit lobte, sagte er: „Ah bah! mon Capitaine, ein französischer Chasseur darf diesen Russen gar nicht zeigen, daß ihre Kugeln ihm auch Schmerzen zufügen können.“ Leider trat später der Brand doch zu dieser Wunde, und der Braver ist einige Tage nach der Operation gestorben.

Einige Stunden mochten übrigens bei diesen Operationen, bei denen die beiden Sanitätssoldaten große Dienste leisteten, vergangen sein, denn es waren unterdess noch mehrere verwundete Gefangene hieher gebracht worden, als es hieß, die Boote, die uns nach der Nordseite von Sebastopol übersezten sollten, seien an der Hafentreppe bereit. Leider verließ uns jetzt auch der so höfliche Adjutant, und ein etwas rauh ausschender Marineoffizier übernahm das Kommando über uns. Dieser, der kein Wort französisch sprach, that sehr heftig, fluchte und tobe gewaltig, als unsere Verwundeten nicht schnell genug in die Boote kommen konnten, und stieß einen Woltiger von uns sogar mit der Faust in das Genick. Auch die Matrosen, welche die Boote ruderten,

lauter wildbärtige, roh ausschende Menschen, benahmen sich ungleich unfreundlicher gegen uns, als vorher die gutmütigen Landsoldaten. Einer dieser Matrosen wollte mir sogar meine Epauletten abreißen und hatte schon seine Hand daran. Da ich aber einen zornigen Fluch ausschick und ihn am Arme packte, so ließ er von seinem Vorhaben ab und setzte sich mit sehr mürrischem Gesicht auf seine Bank zum Rudern nieder. Auch von anderen Gefangenen habe ich später gehört, daß die Matrosen sich stets unfreundlich gegen uns benommen hätten, während dies von den regulären Landsoldaten fast niemals geschehen wäre. Diese Seelente, die früher mit ihren Familien in Sebastopol wohnten, haben freilich durch unser Bombardement all ihr Eigentum verloren, und so mag es denn kommen, daß sie uns mehr hassen, als es die Truppen des Landheeres thun.

Bei dieser Fahrt durch den Hafen nach den Nordforts von Sebastopol kamen wir auch bei einem großen Theile der russischen Kriegsflotte vorbei, um deren Besitz wir wesentlich diese ganze Expedition unternommen. Diese Schiffe, die nur eine geringe Mannschaft an Bord zu haben schienen, denn der größte Theil der Matrosen wurde mit in den Landbatterien verwendet, wo sie auch die trefflichsten Dienste leisteten, sahen schon ungemein verwahrlost und mitgenommen aus. Ihr ganzer Rumpf zeigte viele Spuren unserer Geschosse, und auch die Masten und die Takelage waren überall sehr beschädigt. Die wenigen Matrosen, die an Bord zu sein schienen, erhoben bei unserer Vorbeifahrt ein Jubelgeschrei und vergnügten sich damit, uns allerlei verächtliche und höhnende Geberden zu machen, worüber unsere Soldaten aber nur lachten, und ebenfalls ihre Witze machten.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung. Auf der letzten Zeile der ersten Spalte in Nro. 40 dieses Blattes soll es heißen: „dauert 2—6 Monate“.

Bei A. Gumprecht in Leipzig erschien soeben:

## Das Buch der Schlachten.

Von

**C. G. von Berneck,**

Königl. preuß. Major, Mitglied der Ober-Militär-Ermanir-Kommission.

Marathon. — Arbela. — Cannae. — Pharsalus. — Im teutoburger Walde. — Hunnenschlacht auf den catalaunischen Feldern. — Antiochia. — Pavia. — Lüzen. — Höchstädt. — Bultava. — Leuthen. — Marengo. — Trafalgar. — Austerlitz. — Jena und Auerstädt. — Leipzig. — Waterloo.

26 Bogen. Preis: 1 Rthlr. 22½ Ngr.

Elegant gebunden 2 Rthl.

Das Buch wird ebensowohl durch Vollständigkeit und Genauigkeit des Details befriedigen, wie durch Lebendigkeit und Klarheit der Darstellung fesseln.